

Denunzieren statt Argumentieren - Die irrationale Abwehr der Zinskritik

Eine Entgegnung auf den absurden Antisemitismus-Vorwurf von Hermann Lührs¹

Wenn es nicht so traurig und folgenschwer wäre, könnte man eigentlich nur darüber lachen: Dem Sozialwissenschaftler Hermann Lührs² ist es mit seiner „Textanalyse“ scheinbar gelungen, Bernd Senf als verdeckten Antisemiten zu entlarven. Mein Buch „Die blinden Flecken der Ökonomie“ wird von ihm dechiffriert und sein verborgener Gehalt wird offenbart – durch seine „Analyse“ nicht nur des Textes, den ich tatsächlich geschrieben habe, sondern auch des „Subtextes“, den ich *nicht* geschrieben habe, den er aber zwischen den Zeilen liest, hinein projiziert und mir in perfider Weise unterstellt und vorwirft. Und aus seiner „Analyse“ meines „Umfeldes“ und meiner „Gewährsleute“ sowie einiger Textstellen von Silvio Gesell. Eigentlich sagt sein Pamphlet viel über ihn selbst und seine Projektionen aus, aber fast nichts über den Inhalt meines Buches oder gar über meine Person – und wenn, dann nur in entstellender Weise. Es ist eine Rufschädigung gegen meine Person und mein wissenschaftliches Werk, meine 40jährige Lehrtätigkeit und meine Öffentlichkeitsarbeit. Indem es in der traditionsreichen „Zeitschrift für Geschichtswissenschaft“ veröffentlicht wurde, erhält es auch noch einen (schein)wissenschaftlichen Anstrich.

Darüber hinaus ist es auch ein zunächst hinter den Kulissen betriebener, inzwischen aber öffentlicher Frontalangriff gegen all diejenigen, die sich kritisch mit der Struktur und Dynamik des herrschenden Geld- und Zinssystems beschäftigten und sich gar öffentlich für eine grundlegende Geldreform oder für alternative oder komplementäre Währungen einsetzen. Es ist zudem ein weiteres Beispiel einer irrationalen Abwehr der Zinskritik - nicht mit Argumenten, wie es sich für eine wissenschaftliche Diskussion gehört, sondern mit Entstellung, Verdrehung, Diffamierung und Denunzierung – wenn schon das bloße Ignorieren nicht mehr greift. Mit dem Aufdrücken des Stempels „Antisemitismus“ – auch wenn dieser Vorwurf völlig unbegründet und geradezu absurd ist - werden bei vielen potentiell interessierten und aufgeschlossenen Menschen Berührungsängste geschürt, sich nicht näher mit dem Thema „Zinsproblematik“ zu beschäftigen – mit der Konsequenz, sich von den darin Engagierten zu distanzieren, sie als Referenten auszuladen (bzw. von geplanten Einladungen abzusehen) – oder gar Veranstaltungen mit ihnen zu sprengen, wie dies in den vergangenen Jahren schon mehrfach geschehen ist³.

¹ Hermann Lührs: „Die blinden Flecken der Ökonomie“ und ihr chiffrierter Gehalt, zunächst unveröffentlichtes, aber zirkulierendes Papier vom 16.01.2007 bzw. 18.04.2007, Tübingen (im Folgenden als „Lührs 2007“ bezeichnet). Inzwischen in leicht veränderter Form veröffentlicht in der Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, 51. Jahrgang, Januar 2008, Metropol-Verlag Berlin (= Lührs 2008), im Internet herunter zu laden unter www.wip-online.org/Hermann_Luehrs_Publikationen.html . Weil die letztere Version veröffentlicht und herunter zu laden ist, beziehe ich mich im Folgenden überwiegend auf sie. Nur dort, wo gravierende Abweichungen zwischen beiden Versionen bestehen, zitiere ich auch aus der ersten Version.

² www.wip-online.org/Hermann_Luehrs.html .

³ So zum Beispiel eine Veranstaltung mit Helmut Creutz vor einigen Jahren in Hannover sowie mit mir an der Humboldt Universität Berlin. In letzterem Fall handelte es sich um eine vom Asta der HU organisierte Veranstaltung mit rund 300 Studierenden im Rahmen eines Uni-Streiks. Die geplante Sprengung der Veranstaltung durch eine kleine Gruppe von Störern konnte nach großen Turbulenzen und Abwanderung von genervten Studierenden verhindert werden, nachdem ich deutlich machen konnte, dass die Störer keinerlei

Jeder, der mich aus meiner 40jährigen Lehrtätigkeit, aus meinen Veröffentlichungen, über meine Website www.berndsenf.de, aus meinem sonstigen öffentlichen Engagement oder aus persönlicher Freundschaft kennt, kann über eine derartige Abstempelung meiner Person nur den Kopf schütteln. Nicht ein einziger Satz ist mir über die Lippen oder aus meiner Feder gekommen, der auch nur den Hauch von antisemitischen Inhalten oder gar antisemitischer Hetze enthalten hat. Ganz im Gegenteil: Mit ganzer Kraft habe ich immer wieder auf die Ungeheuerlichkeiten der Nazi-Herrschaft, der Judenvernichtung und des Zweiten Weltkriegs hingewiesen und nach bestem Wissen und Gewissen versucht, tiefere Ursachen für diese entsetzliche Katastrophe zu verstehen und daran mit zu wirken, die Wiederholung von etwas Ähnlichem in Gegenwart und Zukunft hier oder in anderen Teilen der Welt zu verhindern. Immer wieder habe ich mich, wo es erforderlich war, von Einzelnen oder von Gruppen oder Parteien distanziert, die die Gräueltaten des Naziregimes in irgend einer Weise verharmlost, gelegnet oder gar das Regime verklärt oder verherrlicht haben. Die Frage nach den tieferen Ursachen der Entstehung von (offener wie struktureller) Gewalt auf verschiedenen Ebenen und nach Ansatzpunkten zu ihrer Überwindung beschäftigen mich intensiv seit Jahrzehnten – wie schon mit dem ersten Blick auf meine Website und auf das Programm meiner traditionsreichen öffentlichen Veranstaltungsreihe „Entstehung und Überwindung von Gewalt in Mensch – Natur – Gesellschaft“ zu erkennen ist – und erst recht durch die Lektüre meiner Schriften oder durch Teilnahme an meinen Veranstaltungen.

Der Vorwurf des Antisemitismus gegen meine Person ist noch aus einem weiteren Grund so offensichtlich absurd, dass man sich fragt, wie und warum ein Sozialwissenschaftler wie Hermann Lührs darauf kommen konnte – zumal er in seiner Fußnote 2 erwähnt, dass ich mich neben volkswirtschaftlichen Fragen auch mit Wilhelm Reich befasst habe⁴. Ihm sollte nicht verborgen geblieben sein, dass der Freud-Schüler Wilhelm Reich – ebenso wie Sigmund Freud – jüdischer Herkunft war. Oder ist die Tatsache, dass ich den frühen Freud und das Gesamtwerk von Reich kontinuierlich über Jahrzehnte hinweg öffentlich gewürdigt habe wie kaum ein anderer, auch nur eine raffinierte Tarnung meines angeblichen Antisemitismus?

Aber auch wer nichts über meine Person, meine Veröffentlichungen und meine Lehrtätigkeit weiß, sollte allein aus der Lektüre der Lührs-Pamphlete heraus erkennen, wie absurd und teilweise geradezu grotesk die „Beweisführung“ des Autors ist. Um so bedrückender ist die Tatsache, dass auf dieses Papier hin – noch bevor es in leicht veränderter Form in der „Zeitschrift für Geschichtswissenschaft“ veröffentlicht wurde – sich mindestens zwei Institutionen von mir als Autor bzw. als Referent distanziert haben: Der dtv-Verlag hat unverzüglich mein Buch aus seinem Verlagsprogramm heraus genommen⁵, und die IG Metall

Kenntnisse von den Inhalten meiner Veröffentlichungen und Veranstaltungen hatten und mich gleichwohl als „Antisemiten“ und „Faschisten“ beschimpften, dem das Rederecht an der Uni entzogen werden müsse. Hinterher erfuhr ich, dass es sich um Mitglieder einer Gruppe mit dem Namen „Anti-Deutsche“ gehandelt haben sollte, die sich als „Anti-Faschisten“ ausgeben. Ein anderes Mal (vor etwa 10 Jahren) wurden an der Fachhochschule für Wirtschaft Berlin, an der ich seit 1973 als Professor für Wirtschaftswissenschaft lehre und forsche, Flugblätter in Umlauf gebracht, in denen ich als „Öko-Faschist“ beschimpft wurde, weil ich mich auf Silvio Gesell bezogen hatte.

⁴ Dieser Hinweis von Hermann Lührs auf mein (fast 40jähriges) Engagement in Sachen Wilhelm Reich und „Orgonforschung“ ist wohl weniger als Würdigung, sondern eher als Spott gedacht. Auch über Reich sind die wildesten Gerüchte und Abstempelungen in Umlauf, denen ich mit meiner seit 1979 angebotenen öffentlichen Veranstaltungsreihe „Einführung in die Arbeiten von Wilhelm Reich“ und mit meinen diesbezüglichen Veröffentlichungen mit sachlicher Information zu begegnen versuche – was mir auch auf diesem Gebiet schon völlig unsachliche Reaktionen, Hohn und Spott und auch einige aggressive Attacken beschert hat.

⁵ Mit der offiziellen Begründung gesunkener Absatzzahlen, die eine weitere (vierte) Auflage nicht mehr rechtfertigen würden. Interessant ist nur, dass sich Hermann Lührs in seiner Fußnote 4 (Lührs 2008, S. 55) damit rühmt, diese Verlagsentscheidung beeinflusst zu haben: „Der Verlag dtv hat den Vertrieb des Buches im

hat mich aus ihrer Sommerakademie 2007 ohne jede Begründung wieder ausgeladen (nachdem ich mich über viele Jahre hinweg mit Seminaren und Referentenschulungen in die IGM-Bildungsarbeit eingebracht hatte).⁶

Ich selbst erfuhr erst im Juli 2007, dass das Papier von Hermann Lührs mit Datum vom 16.01.2007 schon seit längerer Zeit in der IG-Metall-Bildungsarbeit zirkulierte. Bislang habe ich mich mit einer öffentlichen Stellungnahme zurück gehalten, um dem Pamphlet nicht noch mehr Gewicht zu geben, als es ohnehin schon hatte. Nachdem es nun aber offiziell veröffentlicht wurde und sich sozusagen von hinter den Kulissen vor die Kulissen begeben hat, sehe ich mich zu einer öffentlichen Stellungnahme, Klarstellung und Einschätzung veranlasst.

Ist es wirklich nur die ernste und berechtigte Sorge von Hermann Lührs vor der Entwicklung und Ausbreitung eines neuen Antisemitismus, die ihn zur Abfassung seines Pamphlets bewogen hat? Wenn ja, dann hat diese Sorge merkwürdige Blüten getrieben. Oder gibt es andere Personen oder Institutionen, die ihm aufgetragen haben, in bestimmter Richtung zu „recherchieren“ und zu denunzieren? Ich weiß es bis heute nicht. Stutzig gemacht hat mich nur der von ihm selbst gegebene Hinweis, dass sein Promotionsvorhaben von der (gewerkschaftsnahen) Hans-Böckler-Stiftung (HBS) gefördert wird.⁷ Denn einige Monate vorher gab es einen Offenen Brief an die HBS mit der Haupt-Überschrift „*Schon wieder ein Antisemitismusskandal bei der Hans-Böckler-Stiftung?*“ und dem kleiner gedruckten Obertitel „*Geld für die Feinde des Geldes*“, unterzeichnet von 22 Personen aus gewerkschaftsnahen bzw. stiftungsnahen Kreisen⁸. Anlass war eine im Rahmen der HBS geplante Serie von Wochenend-Workshops zum Thema „Die Macht des Geldes“. In dem Offenen Brief wird u.a. Margrit Kennedy (die sehr viel zur Diskussion um die Problematik des Zinssystems und mögliche Alternativen beigetragen hat) - völlig zu Unrecht - in eine rechtsextreme Ecke gerückt. Und in dem beigefügten Anhang bleibt auch Helmut Creutz von dieser unglaublichen Denunzierung nicht verschont. Der Offene Brief schließt mit folgenden Forderungen an die Hans-Böckler-Stiftung:

*„Kein Geld für die Feinde des Geldes!
Kein Geld für Antisemiten und ihre FreundInnen!
Keine Kooperation mit Organisationen, die sich an die Freiwirtschaftslehre
Silvio Gesells anlehnen!
Keine Kooperationen mit StipendiatInnen, die sich der jahrelangen Arbeit nicht
zuletzt von GewerkschafterInnen bzw. der HBS nahe stehenden Leuten
entgegenstellen und jede substanzielle Analyse des Antisemitismus und
Antiamerikanismus verhindern, um gleichsam selber antijüdische Ideologeme wie
den Hass auf das Geld und den Zins zu schüren!“*

Februar 2007 eingestellt. Im Dezember 2006 habe ich den Verlag auf die problematischen Gehalte des Buches aufmerksam gemacht. Die von mir – offenbar als Erstem – aufgezeigte Problematik war bis dahin bei dtv nicht gesehen worden. Am Ende der Erörterung des Sachverhaltes stand die Entscheidung, den Titel aus dem Programm zu nehmen.“

⁶ Wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahren habe, wollten sich die Veranstalter der Sommerakademie 2007 der IG Metall „Ärger ersparen“, den sie – nach Bekanntwerden des Lührs-Pamphlets – für den Fall meiner Teilnahme an der Sommerakademie befürchteten.

⁷ So enthalten am Ende seines Pamphlets (Lührs 2007) unter „Informationen über den Autor“: “Der Sozialwissenschaftler Hermann Lührs (geb. 1958), Studium in Göttingen mit den Schwerpunkten Soziologie und Politik, promoviert am Institut für Politikwissenschaft der Universität Tübingen, Lehrstuhl Prof. Schmid über Arbeitnehmer-/Arbeitgeberbeziehungen in den Kirchen und ihren Wohlfahrtsverbänden. Das Vorhaben wird von der Hans-Böckler-Stiftung gefördert. Kontakt: hermann.luehrs@tuebingen.de .“

⁸ www.hagalil.com/archiv/2006/11/hbs.htm .

Heißt das im Umkehrschluss: Kooperation und Förderung von StipendiatInnen (wie Hermann Lührs), die in das gleiche Horn blasen wie der Offene Brief? Und wurden womöglich dem dtv-Verlag und der IG-Metall ähnliche Offene Briefe und ein Aufkündigen von Kooperation mit der Hans-Böckler-Stiftung in Aussicht gestellt für den Fall, dass sie sich nicht von mir als Autor bzw. als Referenten trennen? Jedenfalls bin ich durch die Lührs-Pamphlete nun auch Objekt von Denunzierung geworden, und die Verantwortlichen bei dtv und IG Metall scheinen in dieser Situation eingeknickt zu sein. Anstatt die völlig unhaltbaren Anwürfe von Hermann Lührs gegen den Buchautor bzw. den Referenten Bernd Senf entschieden zurück zu weisen, sind die dafür Verantwortlichen bei dtv und IGM offenbar davor zurück gewichen, ohne mir auch nur die Gelegenheit gegeben zu haben, zu diesen Anwürfen Stellung zu nehmen und sie zu entkräften.⁹ Auch das ist ein trauriges Kapitel deutscher Gegenwart. Offenbar reicht zuweilen schon irgendeine auch noch so falsche Denunzierung in Richtung angeblichem „Antisemitismus“ aus, um ihre Ruf schädigende Wirkung gegenüber dem Denunzierten zu erzielen. Und vor allem: um Berührungsängste und Distanzierungen in Bezug auf bestimmte unliebsame Themen zu erzeugen und zu verbreiten. Denunzieren statt Argumentieren!¹⁰

*

Wie hat es Hermann Lührs nun aber geschafft, mein Buch „Die blinden Flecken der Ökonomie“ als „verdeckt antisemitisch“ zu dechiffrieren? Im Originaltext von Lührs liest sich das wie folgt:

„Senfs Abhandlung transportiert, was in der jüngeren politischen Diskussion „struktureller Antisemitismus“¹¹ genannt worden ist: im hier vorliegenden Fall die Vorstellung, dass hinter wirtschaftlichen Vorgängen eine kleine Minderheit unerkannt waltet, die den größten Teil der Gesellschaft unter Druck setzt, indem sie das Kreditwesen beherrscht und für eigene Zwecke missbraucht. Um wen es sich bei dieser Minderheit handelt, bleibt zunächst verdeckt. Senf nennt sie „die Geldbesitzer“.“ (Lührs 2008, S. 56)

Während mein Buch eine allgemein verständliche Darstellung, historische Einordnung, Würdigung und Kritik verschiedener wesentlicher Wirtschaftstheorien umfasst (Smith, Marx, Neoklassik, Gesell, Keynes, Friedman bzw. Neoliberalismus), greift sich der Autor ausschließlich das Kapitel über Silvio Gesell heraus und nimmt es in entstellender Weise aus einander. Während ich bei der Darstellung all der Theorien versucht habe, mich jeweils in die Sichtweise der betreffenden Ökonomen hinein zu versetzen und die Grobarchitektur ihres Theoriegebäudes auch für Laien verständlich und nachvollziehbar werden zu lassen,

⁹ Im Übrigen sollte das Lektorat des dtv-Verlags am ehesten wissen, was Inhalt meines Buches ist, und die Verantwortlichen in der IG Metall hätten genügend Gelegenheit gehabt, sich über meine bisherige Bildungsarbeit auch innerhalb der IG Metall zu informieren.

¹⁰ Mich erinnern solche Methoden vom Muster her an die Inquisition, bei der allein schon der Verdacht auf Ketzerei oder Hexerei ausreichte, um die so Denunzierten auf den Scheiterhaufen zu bringen. Siehe hierzu im Einzelnen Ottmar Lattorf: Wer verfolgte die Hexen-Hebammen? Und warum? (2003) www.berndsenf.de/MenuEntstehungVonGewalt/htm . Dass die Methoden und deren Konsequenzen heute bei uns weniger drastisch sind, ist mir wohl bekannt.

¹¹ In seiner Fußnote 7 (Lührs 2008, S.56) erläutert Lührs, was damit gemeint ist: „Als struktureller Antisemitismus werden in dieser Diskussion „Ideologien bezeichnet, die sich nicht ausdrücklich gegen Juden richten, aber dem ‚klassischen‘ Antisemitismus von ihrer Begrifflichkeit und Argumentationsstruktur her ähneln.“ (<http://de.wikipedia.org/wiki/Antisemitismusforschung>, download am 4.1.2007).“ In der gleichen Fußnote von ihm findet sich auch noch folgender Hinweis: „Vgl. Toralf Staud, Wenn Globalisierungskritiker gegen „Profithaie“ wettern, ist der Antisemitismus nicht weit, in: Die Zeit, 23.10.2003“. Ich selbst habe diesen Ausdruck noch nie verwendet.

zerpflückt Lührs das Kapitel über Gesell in einzelne – zusammenhanglos erscheinende und dadurch kaum nachvollziehbare oder gar absurd erscheinende – Splitter. Auf die anderen Kapitel und auf die sich durchziehenden Argumentationsfäden geht er überhaupt erst gar nicht ein. Dass mein Buch ob seiner Klarheit in Inhalt, Sprache und Grafiken viel Anerkennung gefunden hat¹², scheint Hermann Lührs ein Dorn im Auge zu sein. Am Ende seines von Unterstellungen, Verleumdungen und Projektionen reichlich durchwebten Textes kommt er zu folgendem Schluss:

„Aus der Analyse des Textes „Die blinden Flecken der Ökonomie“ ergibt sich die Schlussfolgerung, dass der Gegenstand und die (eigentliche)¹³ Absicht des Buches (eher)¹⁴ nicht darin bestehen, bedeutende ökonomisch-politische Theorien allgemeinverständlich darzulegen. Vielmehr sollen die „Visionen“ von Silvio Gesell in den Rang einer solchen Theorie erhoben werden. Folgt man Gesell und Senf, dann sind die wichtigen ökonomischen Theorien durch einen blinden Fleck¹⁵ an bestimmter Stelle gekennzeichnet. Dieser blinde Fleck besteht in der Verkennung des Zinssystems (gemeint ist wohl die Verdrängung der Zinsproblematik, B.S.). Das Geheimnis des Zinssystems jedoch wurde Silvio Gesell in einem Akt der Wahrheitsschau offenbar: Eine Minderheit erpresst den Zins, indem sie Geld dem Wirtschaftskreislauf so lange entzieht, bis die Wirtschaftsteilnehmer nicht mehr anders können, als den geforderten Zins zu zahlen. Dieses Geheimnis, jüdisch ersonnen, Ursache der wirtschaftlichen Krisen, geschützt durch ein mächtiges Tabu, währt seit Jahrtausenden. Wer das Zinstabu anrührt, stellt die geheime Macht „der Geldbesitzer“ infrage.“ (Lührs 2008, S. 61).

Und schließlich kommt Lührs zu der Ruf schädigenden Verurteilung meines Buches und meiner Person, die – mindestens in der ursprünglichen Fassung – auch als Aufruf verstanden werden kann, mein Buch aus dem Verkehr zu ziehen:

„Solange in Publikationen und Institutionen der prekäre Gehalt des Buches übersehen wird, besteht Grund zur Beunruhigung.“ (Lührs 2008, S. 62)¹⁶

Was ist nun nach Auffassung von Lührs im Einzelnen so gefährlich und verführerisch an meinem Buch, dass SchülerInnen, Studierende, GewerkschaftlerInnen und andere potentielle LeserInnen davor geschützt werden müssten? Als erstes schon mal die Tatsache, dass das Kapitel über Silvio Gesell und seine grundlegende Kritik am Zinssystem das zweitlängste Kapitel ist:

„Unmittelbar nach Marx räumt Senf also den Ansichten von Gesell den meisten Platz ein, noch vor Keynes, der Neoklassik und dem Monetarismus von Milton Friedman.“ (Lührs 2008, S.56)

¹² Zum Beispiel die diesbezüglichen Leserbeurteilungen unter www.amazon.de – oder die Buchbesprechungen auf meiner Website www.berndsenf.de.

¹³ Klammern von mir. In Lührs 2007 fehlte dieses Wort

¹⁴ Klammern von mir. In Lührs 2007 fehlte dieses etwas abschwächende Wort.

¹⁵ In „Die blinden Flecken der Ökonomie“ habe ich nicht nur einen, sondern verschiedene – zum Teil gemeinsame, zum Teil auch ganz unterschiedliche - blinde Flecken thematisiert (was übrigens auch schon der Titel meines Buches andeutet).

¹⁶ In der ursprünglichen Fassung (Lührs 2007, S. 7) stand dafür der sprachlich und inhaltlich misslungene Satzsatz: „Solange in den Institutionen, in denen und durch die der Titel von Senf kritiklos rezipiert und verbreitet und der prekäre Gehalt des Buches übersehen wird, besteht Grund zur Beunruhigung.“ Und im voraus gehenden Satz stand: „Anstelle der im Resümee von Senf ausgegebenen Perspektive käme es darauf an, sich gegen die „tiefen Einsichten eines Silvio Gesell“ und deren Verbindung mit den „zukunftsweisenden Erkenntnissen“ Senfs und seiner Gewährsleute zu verwahren.“

Tatsächlich umfasst dieses Kapitel 35 Seiten (von insgesamt 303 Seiten). Nach dieser Logik des Abzählens von Seitenzahlen müsste ich eigentlich Marx die größte Bedeutung beimessen, was mir in freiwirtschaftlichen Kreisen (die sich auf Gesell beziehen) den Vorwurf einbringen könnte, ich sei „Marxist“. Andererseits scheine ich aber auch „Reichianer“ zu sein, was wiederum bei vielen Marxisten und manchen Gesellianern auf Ablehnung stößt. Vielleicht passe ich aber auch nur in keine dieser Schubladen, weil ich immer wieder versucht habe, aus unterschiedlichen Sichtweisen das (nach meinem jeweiligen Erkenntnisstand) Positive heraus zu schälen – und das Negative oder die blinden Flecken zu erkennen, zu benennen und zu überwinden bzw. aufzuhellen. Und dies, um in einem weiteren Schritt die positiven Aspekte (sozusagen die Perlen) der unterschiedlichen Richtungen wie auf einer Perlenkette aufzureihen und mit einander zu verbinden.¹⁷

Diese integrale Vorgehensweise hat sich für mich als sehr viel fruchtbarer erwiesen als die Suche nach einzelner Negativem, um bei Fündigwerden gleich alles abzuwehren und über Bord zu werfen – und damit auch die Perlen. Dies unter anderem sollte eine wesentliche Aussage meines Buches sein, exemplarisch ausgeführt an der Darstellung, Würdigung und Kritik einzelner wesentlicher Wirtschaftstheorien. Darüber hinaus habe ich verschiedentlich versucht, Verbindungen herzustellen und Synthesen zu entwickeln zwischen Ansätzen, die bisher unverbunden neben einander oder scheinbar sogar unvereinbar gegen einander standen – wie zum Beispiel Marx und Gesell.¹⁸ Wenn ich also in meinem Buch auf einzelne Wirtschaftstheorien eingegangen bin, dann nicht, um sie pauschal zu würdigen oder abzulehnen, sondern um zu differenzieren. Bei aller Würdigung von Marx¹⁹ habe ich auch auf blinde Flecken bei ihm hingewiesen, die es aufzuhellen gilt: der ökologische, der feministische, der massenpsychologische und der monetäre blinde Fleck. Und dort, wo Marx in seiner Mehrwerttheorie den monetären blinden Fleck hat (wie auch andere Wirtschaftstheorien), kann Silvio Gesell zur Aufhellung beitragen, unter anderem in Bezug auf die Problematik des Zinssystems.

In meinem Buch „Der Nebel um das Geld“ (9. Auflage 2008) habe ich diese Problematik in Anlehnung an Gesell (und unter Aktualisierung seiner Theorie) auf fünf Krisentendenzen verdichtet, für die der Zins bzw. Zinseszins Verursacher oder Verstärker ist:

- Die Krise der Wirtschaft
- Die Krise der Umwelt
- Die Krise der Gesellschaft
- Die Krise des Staates
- Die Krise der Dritten Welt.

¹⁷ In Bezug auf Gold haben sich Menschen auch nicht von der Suche und Goldförderung abhalten lassen, nur weil es in der Natur selten in reiner Form zu finden ist, sondern meist nur vermengt mit anderen Stoffen, die vom Gold zu (unter)scheiden sind. Wer sich davon abschrecken lässt, wird gar nicht erst fündig werden.

¹⁸ Siehe hierzu meine Artikel: „Der Zins bei Marx und Gesell – über das Verhältnis von Wertschöpfung und Wert-Abschöpfung“ (1998) sowie „Synthese zwischen Marx und Gesell – Für einen Abbau ideologischer Mauern“ (1998). Zum Versuch einer Synthese zwischen Marx und Reich siehe „Politische Ökonomie und Sexualökonomie“ (1981) sowie „Massenpsychologie des Faschismus – Ein Hinweis auf das Richtung weisende Werk von Wilhelm Reich“ (1998) und „Konfliktverdrängung und Systemerstarrung“ (1981) – alles herunter zu laden unter www.berndsenf.de/MenuWirtschaftUndGesellschaft.htm . Zur Synthese zwischen Wilhelm Reich, Viktor Schaubergger und Silvio Gesell siehe „Fließendes Geld und Heilung des sozialen Organismus“ (1996), www.berndsenf.de/DieLoesung.de .

¹⁹ Über dessen Theorie ich übrigens ein zweibändiges Buch von 350 Seiten veröffentlicht habe: „Politische Ökonomie des Kapitalismus“ in der Reihe „mehrwert“ (Nr. 17 und 18), Berlin 1978, in dem es um eine allgemein verständliche Einführung in „Das Kapital“ (Band 1 – 3) von Marx ging.

Was damit im Einzelnen gemeint ist und wie die Zusammenhänge zu begründen sind, ist ausführlich diesem Buch zu entnehmen.²⁰ In „Die blinden Flecken der Ökonomie“ habe ich mich auf die Ableitung von nur drei Krisentendenzen beschränkt. Das durch den Zinseszins bewirkte exponentielle Wachstum von Geldvermögen ist gesamtwirtschaftlich nur möglich unter eben solchem Wachstum von Schulden an anderer Stelle – und einem entsprechend wachsenden Druck auf die Schuldner. Auch ohne individuelles Versagen müssen auf Dauer – geldsystembedingt – immer mehr Schuldner unter der wachsenden Schuldenlast zusammen brechen: private Haushalte, Privatunternehmen, der Staat, die Dritte Welt. Der Versuch, den drohenden Konsequenzen gesamtwirtschaftlich durch entsprechendes Wirtschaftswachstum oder gar durch inflationäre Geldschöpfung entgegen zu wirken, kann auf Dauer nicht gelingen. Und viele der vermeintlichen Kreditsicherungen stellen sich bei Zuspitzung der Krise als unzureichend heraus, wodurch sicher geglaubte Kredite auf einmal „faul“ werden – zur Überraschung vieler Experten und der allgemeinen Öffentlichkeit (wie in der jüngsten von den USA ausgehenden Immobilien-Krise, die auf große Teile der internationalen Finanzwelt übergegriffen und auch deutsche Banken mit in den Abwärtsstrudel gerissen hat).²¹ Dabei geht es nicht darum, irgendwelche Schuldzuweisungen vorzunehmen, sondern darum, Struktur und Dynamik des Zinssystems und die entsprechenden funktionellen Zusammenhänge heraus zu arbeiten. Nicht das Aufzeigen von Konflikten und ihrer tieferen Ursachen birgt eine Gefahr für die Gesellschaft, sondern deren kollektive Verdrängung.²²

Nach meiner Erkenntnis gibt es tatsächlich eine funktionelle Identität zwischen dem exponentiellen Wachstum von Schulden und Zinslasten im sozialen Organismus einer Wirtschaft und dem Wachstum von Krebszellen im menschlichen Organismus: Beide Wachstumsprozesse entziehen dem jeweiligen Organismus immer mehr Lebenskräfte. Was macht aber Hermann Lührs aus diesem Vergleich? In Fußnote 11 schreibt er hierzu:

„Krebs sind wuchernde Körperzellen, die, bevor sie den Körper zerstören, herausgeschnitten, getötet, eliminiert werden müssen. Überträgt man dieses Bild auf die Gesellschaft, wie Senf das tut, wird das aggressive Potenzial der Analogie spürbar.“ (Lührs 2008, S. 57)

Diese Unterstellung ist wirklich ungeheuerlich! Durch seine (nicht meine!) Gleichsetzung von Geldvermögen und Juden unterstellt er mir offenbar, dass ich die Tötung und Eliminierung von Juden aus der Gesellschaft befürworten würde. Von da an ist es auch nicht mehr weit zu der Unterstellung, ich sei ein Befürworter des Holocaust!! Ganz abgesehen von der Tatsache, dass ich die Lösung des Krebsproblems nicht im Herausschneiden des Tumors – und schon gar nicht in Chemotherapie oder radioaktiver Strahlentherapie – sehe, sondern in der Stärkung der Lebenskräfte des Organismus²³, kann es auch im sozialen Organismus nicht darum gehen, irgend welche Personen oder Gruppen zu eliminieren, um auf diese Weise Konflikte zu lösen. Auch das sollte schon aus der Überschrift über meine Website deutlich werden:

²⁰ Das entsprechende Kapitel „Die Problematik des Zinssystems“ (S. 81 – 130) kann vollständig von meiner Website herunter geladen werden unter www.berndsenf.de/pdf/DieProblematikDesZinssystems/pdf .

²¹ Auf diese Tendenzen und ihre tieferen (geldsystembedingten) Ursachen bin ich in meinem Buch „Der Tanz um den Gewinn – Von der Besinnungslosigkeit zur Besinnung der Ökonomie“ (Kiel 2004) in dem Kapitel „Börsenfieber und kollektiver Wahn“ (S. 150 – 204) näher eingegangen – einige Jahre bevor die latente Krise an die Oberfläche durch brach und als noch viele von Börsenfieber und Wachstumswahn erfasst waren. Übrigens habe ich auch dort die Personalisierung der Systemkrise und die individuellen Schuldzuweisung kritisiert – in dem Abschnitt „Die Suche nach Sündenböcken als Personalisierung der Systemkrise“ (S. 196ff).

²² Siehe hierzu meinen Artikel „Konfliktverdrängung und Systemerstarrung“ (1981) (unter Fußnote 18), wobei mir seinerzeit die durch das Zinssystem bedingten Konflikte und Krisen noch nicht bewusst waren, weil ich sie selbst verdrängt hatte.

²³ Siehe hierzu mein Buch „Die Wiederentdeckung des Lebendigen“, Omega-Verlag, Aachen, 4. Auflage 2003.

„Die Lösung der Blockierung ist die Lösung – behutsam, nicht gewaltsam“.

Und im Übrigen: Ich habe an keiner Stelle von Juden als Krebsgeschwür geschrieben oder geredet, sondern vom krebsartigen Wachstum von Schulden und Zinslasten als Folge des Zinssystems. Wenn diese Dynamik nicht auf ihre von Personen unabhängigen, tieferen strukturellen Ursachen zurückgeführt und überwunden wird, dann folgt die „Totaloperation“ ganz von selbst und unverstanden: zum Beispiel durch eine Hyperinflation (wie 1923 in Deutschland), durch die die Geldvermögen ebenso wie die Schulden in wenigen Monaten im Verhältnis 1 Billion zu 1 (!) entwertet, das heißt in kürzester Zeit vernichtet wurden. Diese ökonomische und soziale Katastrophe in Deutschland und der damit einhergehende Absturz des Kleinbürgertums haben ganz wesentlich den Boden für den Nationalsozialismus bereitet. Auch der Börsencrash in New York 1929 und seine Ausbreitung zur Weltwirtschaftskrise waren wesentlich verursacht bzw. vielfach verstärkt durch das Zinssystem, die Geldschöpfung und die Spielregeln der damaligen internationalen Goldkernwährung – alles Faktoren, die Silvio Gesell (im Gegensatz zu den meisten anderen Ökonomen und Politikern der damaligen Zeit) vorher klar erkannt und benannt hatte.²⁴

Wären seine Reformvorschläge (und vielleicht auch noch einige andere²⁵) frühzeitig aufgegriffen und umgesetzt worden, hätte die Katastrophe vielleicht vermieden werden können – und all das unvorstellbare menschliche Leid und die Zerstörungen, die ihr folgten. Erst durch die Blindheit und Hilflosigkeit der damaligen Ökonomen und Politiker in Bezug auf monetäre Fragen – eben durch den „monetären blinden Fleck“ – konnten die Nationalsozialisten mit ihrer Demagogie Massen von Menschen (auch große Teile der in die Arbeitslosigkeit abgestürzten Arbeiter) auf ihre Seite ziehen und demokratisch an die Macht kommen, ehe sie die Demokratie zerstörten. Um zu verstehen, warum sich die Arbeiterklasse nicht revolutionär gegen die bestehenden kapitalistischen Herrschaftsverhältnisse auflehnte (wie es die Marxisten erwartet hatten), sondern zum Teil mit Begeisterung die nationalsozialistische Diktatur gestützt haben, bedarf es auch noch der Aufarbeitung der „Massenpsychologie des Faschismus“, wie sie Wilhelm Reich 1933 veröffentlicht hat (der „massenpsychologisch blinde Fleck“ bei Marx und anderen).

Seit den 30er Jahren hat sich bei uns in Bezug auf die genannten Faktoren Einiges zum Besseren verändert, aber noch längst nicht genug, um der Wiederholung ähnlicher Katastrophen vorzubeugen oder wirksam zu begegnen. Die Krisen verstärkende Goldkernwährung existiert nicht mehr, wohl aber die Dynamik des Zinssystems und die von ihr bewirkte Spaltung des Geldes in Tauschmittel und Spekulationsmittel – und damit auch die Spaltung in Realwirtschaft und spekulative Finanzmärkte, die sich gegenüber der Realwirtschaft immer mehr verselbständigen und weltweit Krisen hervor treiben, die auf die Realwirtschaft zurück zu schlagen drohen. (Die jüngste Immobilienkrise in den USA und ihre weltweiten Folgen sind nur ein Teilaspekt dieses Geschehens.) Ein tieferes Verständnis des Geldsystems und möglicher grundlegender Reformen ist deshalb nicht nur von historischem Interesse, sondern auch von größter Bedeutung für die Gegenwart und für die Gestaltung der Zukunft. Dieses Bemühen mit dem Stempel „Antisemitismus“ abzuschmettern, ist in höchstem Maße verantwortungslos, weil es eine Aufhellung des „monetären blinden Flecks“ in der Wirtschaftswissenschaft, in der Politik und in der Gesellschaft erschwert.

²⁴ Siehe hierzu und zum Folgenden das Kapitel „Währungsentwicklung und Währungskrisen in Deutschland 1914 – 1948“ in meinem Buch „Der Nebel um das Geld“ (S. 57 - 79).

²⁵ Zum Beispiel der „Lautenbach-Plan“ zur „produktiven, nicht-inflationären Kreditschöpfung“ nach Wilhelm Lautenbach.

An welcher Stelle ist Hermann Lührs in seinem Pamphlet *inhaltlich* auf die Argumente der Zinskritiker eingegangen, die ich in meinem Buch unter Bezug auf Gesell und andere möglichst verständlich – und vor allem zusammenhängend – abgeleitet habe? An keiner einzigen Stelle! Kein einziger Satz von Lührs, der sich inhaltlich und argumentativ mit der Zinskritik, mit der langfristig destruktiven Wirkung exponentiellen Wachstums von Geldvermögen und Schulden, mit der unsichtbaren zinsbedingten Umverteilung von unten nach oben und mit dem Zusammenhang von Zinssystem und Staatsverschuldung auseinandersetzt (um nur einige Aspekte zu nennen). Hat er es nicht verstanden, oder wollte er es nicht verstehen, was von mir mit der Minderheit gemeint war, die vom Zinssystem profitiert? Obwohl ich es inhaltlich schrittweise – unter Verwendung von statistischen Aufbereitungen von Helmut Creutz – abgeleitet habe. Dann also noch einmal für ihn und alle diejenigen, die sich dieses Zusammenhangs noch nicht bewusst sind:

Gewinner des Zinssystems sind nicht etwa alle, die aus irgendwelchen Geldanlagen Zinsen beziehen, denn diesen „sichtbaren Zinserträgen“ sind die jeweiligen Zinslasten gegenüber zu stellen. Und erst aus der Differenz zwischen beiden ergibt sich ein Bild davon, wer zu den Gewinnern und wer zu den Verlierern des Zinssystems gehört. Zu den Zinslasten gehören aber nicht nur die Zinsen, die man zahlen muss, wenn man einen Kredit aufgenommen hat und die Schulden zu bedienen hat („sichtbare Zinslasten“). Hinzu kommen die in den Preisen der Konsumgüter verborgenen Zinslasten der Unternehmen bzw. die in den Steuern verborgenen Zinslasten des Staates, die auf den Endverbraucher bzw. auf den Steuerzahler überwältigt werden („unsichtbare Zinslasten“). Helmut Creutz schätzt diesen Zinsanteil in Deutschland mittlerweile auf durchschnittlich 40 %, in meinem Buch habe ich noch auf der Grundlage früherer Schätzungen von 33 % argumentiert. Gewinner des Zinssystems sind demnach nur diejenigen, deren jährliche Zinserträge größer sind als 33 % (bzw. 40 %) ihrer jährlichen Konsumausgaben plus Steuern. Und das sind in der Bundesrepublik nur 15 % der Einkommensbezieher: die Reichen und die Superreichen. Für 85 % liegen die (sichtbaren plus unsichtbaren) Zinslasten höher als die (sichtbaren) Zinserträge – sofern es letztere für die unteren Einkommensschichten überhaupt gibt.

Das Mehr in den Händen der 15 % Reichen und Superreichen hat also seine Grundlage in dem Weniger der 85 % mittlerer und unterer Einkommensschichten. Das bedeutet aber auch, dass es sich beim Zinssystem um eine unsichtbare und (tagtäglich und nachträglich) unbewusst wirkende Umverteilungspumpe von unten nach oben handelt, deren Wirkung sich systembedingt immer weiter beschleunigt. Das Zinssystem trägt damit wesentlich zur Polarisierung der Gesellschaft und zum Anwachsen sozialer Spannungen bei. Dass sich derart wachsende Spannungen mehr und mehr in Gewalt entladen müssen, liegt auf der Hand. Was macht Lührs aus diesen (hier nur kurz angedeuteten) Zusammenhängen? Er unterstellt mir, dass mit dieser Minderheit der 15 % Gewinner die Juden gemeint seien – eine Unterstellung, die so unglaublich weit hergeholt ist, dass sie schon grotesk wirkt.

Auf welche kleine Minderheit wird Bezug genommen? Was geht hier „seit Jahrtausenden“ vor? Die Antwort enthält der nächste Satz.“ (Lührs 2008, S. 59)

Es folgt ein Zitat von mir,²⁶ mit dem ich belege, dass das Thema „Kreditbedarf, Verschuldung und Enteignung“²⁷ ein Jahrtausende altes Thema ist, das sich schon im Alten Testament in der

²⁶ In meinem Buch heißt es dazu: „Tatsächlich findet sich schon im Alten Testament eine in diesem Zusammenhang höchst interessante und aufschlussreiche Textstelle (1. Buch Mose, Kap. 47, Vers 14ff). In der Geschichte über die sieben fetten und sieben mageren Jahre wird darüber berichtet, wie im alten Ägypten der Pharao durch Horten von Gold den Geldfluss blockiert, eine Wirtschaftskrise verstärkt, die Bauern in die

Geschichte von den sieben fetten und den sieben mageren Jahren findet. Dass ich dazu die genaue Quelle angegeben habe (was für wissenschaftliche Arbeiten Standard ist), wird mir in bizarrer Weise von Lührs auch noch angelastet:

„Zweierlei ist an dieser Passage tatsächlich interessant und aufschlussreich. Erstens: Der Inhalt der Bibelstelle wird von Senf falsch zusammengefasst, denn nicht der Pharao hortet das Geld und führt die Enteignungen durch. Zweitens: Die Position der Bibelstelle wird exakt benannt, obwohl das in diesem Zusammenhang nicht nötig ist, denn das Bild von den sieben fetten und den sieben mageren Jahren ist geläufig. Ein Verweis auf das 1. Buch Mose oder auch nur das Alte Testament selbst hätte ausgereicht. Um die Stelle allerdings präzise nachzulesen, ist die präzise Angabe ein zweckdienlicher Hinweis.“ (Lührs 2008, S. 60)

Meine verdeckte Absicht sei nur gewesen, den LeserInnen eine Spur zu legen in Richtung auf Joseph, den Sohn Jakobs und eigentlichen Urheber des Enteignungsplans. Mir wird also vorgeworfen, dass ich in diesem Zusammenhang den Juden Joseph **n i c h t** genannt habe, sondern stattdessen den Pharao (der allerdings die oberste Autorität und als solcher auch für die Anstellung von Joseph und die Umsetzung seiner Pläne verantwortlich war). Daraus konstruiert Lührs meinen „im Subtext chiffrierten Antisemitismus“:

„Wer die Stelle nachliest, kann also erfahren, was auf diesem Umweg mitgeteilt wird: Schon am Beginn steht hinter der „seit Jahrzehnten, Jahrhunderten, Jahrtausenden“ währenden „Farce der Erpressung“, in der „eine Minderheit der Mehrheit der Gesellschaft Zins abnötigt, was sich heute zum „Krebsgeschwür des Zinssystems“²⁸ ausgewachsen hat, ein Jude: Joseph.“ (Lührs 2008, S. 60)

Die Tatsache also, dass ich das Thema „Kreditbedarf, Verschuldung und Enteignung“ und die Rolle des Zinssystems **n i c h t** mit Juden in Verbindung gebracht, sondern in diesem Zusammenhang den ägyptischen Pharao erwähnt habe (der ja tatsächlich der verantwortliche „Chef“ war), wird in der inquisitorischen Spurensuche und Indizienbeweiskette von Lührs als weiteres wesentliches Belastungsmaterial gegen mich verwendet. Und im Übrigen: Die Geschichte von den sieben fetten und den sieben mageren Jahren (Kühen) in den Träumen des Pharaos und die Deutung von Joseph dem Traumdeuter (als sieben bevor stehende fette Jahre und sieben darauf folgende magere Jahre) ist zwar vielen Menschen bekannt. Aber nach meinen Erfahrungen haben die Wenigsten diese Geschichte jemals unter dem Gesichtspunkt „Kreditbedarf, Verschuldung und Enteignung“ gehört oder gelesen, das sich seither wie ein Thema mit Variationen als Band durch die Geschichte zieht. Darauf ausdrücklich hinzuweisen schien mir sinnvoll zu sein. Es handelt sich dabei um ein funktionelles Problem des Zinssystems und des Hortens, bei dessen Aufzeigen es mir gerade nicht um eine Personalisierung und nicht um individuelle oder kollektive Schuldzuweisung geht – und schon gar nicht um das Schüren von Judenhass, wie mir dies von Hermann Lührs unterstellt wird

Noch fragwürdiger wird der scheinbare Indizienbeweis von Lührs, wenn er mir einzelne Zitate von Gesell vorhält, die ich selbst nicht zitiert habe – und die ich selbst aus heutigem Sprach- und Geschichtsverständnis heraus so auch nicht unterschreiben oder verwenden würde, weil sie zum Teil missverständlich sind. Im Übrigen liegt es mir fern, Gesell auf einen

Verschuldung treibt und ihnen schließlich den gegen Kredit verpfändeten Boden enteignet, woraufhin sie in der Schuldknechtschaft bzw. Sklaverei landen.“ (Bernd Senf: Die blinden Flecken der Ökonomie, S. 188)

²⁷ So auch der Titel eines meiner Artikel von 1998 unter www.berndsenf.de/MenuZinsproblematik.htm .

²⁸ Diesen Ausdruck habe ich selbst nie verwendet, sondern ich spreche vom „Zins als dem Krebs des sozialen Organismus“.

unangreifbaren Sockel heben zu wollen. Ich selbst habe mir immer wieder erlaubt, bestimmte Positionen von ihm öffentlich zu hinterfragen und zu kritisieren, und auch in meinem Buch „Die blinden Flecken der Ökonomie“ habe ich darauf hingewiesen.²⁹ Außerdem habe ich in meinem Versuch einer „Synthese zwischen Marx und Gesell“ nicht nur in Bezug auf Marx einige Erweiterungen, Korrekturen und Relativierungen eingefordert, sondern ebenso in Bezug auf Gesell. Dass für diese Differenzierungen in den „Blinden Flecken der Ökonomie“ kein Raum war, ist der Tatsache geschuldet, dass mein ursprüngliches Manuskript um 40 % gekürzt werden musste, um als Taschenbuch bei dtv erscheinen zu können. Um die dabei heraus gefallenen Teile nicht ganz untergehen zu lassen, habe ich sie später auf meiner Website in Form mehrerer Artikel nachgeschoben – und sie auch als solche kenntlich gemacht. Hätte sich Lührs auch nur ein wenig mit meinen sonstigen Veröffentlichungen beschäftigt, hätte ihm deutlich werden müssen, dass ich alles andere als ein dogmatischer Verfechter der Freiwirtschaftslehre Gesells bin. Das ändert aber nichts daran, dass ich aus Gesells grundlegender Zinskritik (und aus seiner Kritik am privaten Bodeneigentum und seinen Reformvorschlägen) wesentliche Einsichten gewonnen habe, die mir allein aus dem Studium der anderen Ökonomen nicht gekommen waren.

*

Ganz abenteuerlich wird der scheinbare Indizienbeweis von Lührs, wenn er mich mit meinem angeblichen „Umfeld“ und mit meinen „Gewährsleuten“ (ein abwertender Begriff!) identifiziert, nur weil ich in meinem Buch auf den einen oder anderen Freiwirtschaftler hingewiesen und entsprechende Quellen angegeben habe. So wird mir zum Beispiel angelastet, dass ich Roland Geitmann, Professor für Verwaltungsrecht und Vorsitzender des Vereins „Christen für Gerechte Wirtschaftsordnung“ (CGW), zitiert bzw. einige von ihm zusammen getragene Zitate wieder gegeben habe. Es ging dabei um das Kapitel „Ächtung des Zinses im Christentum“³⁰ und um den Hinweis, dass dieses in früheren Jahrhunderten innerhalb der christlichen Kirchen heiß diskutierte Thema später weitgehend verdrängt wurde. Die Wiedergabe dieser Zitate bedeutet übrigens nicht (weder für Roland Geitmann noch für mich), dass wir die damals von Kirchenvätern – und auch von Martin Luther – geforderten drakonischen Strafen gegen das Zinsnehmen befürworten würden; und auch Gesell und die Freiwirtschaftslehre haben das nicht getan. Gesell hat vielmehr eindringlich vor einem bloßen Zinsverbot und einer Bestrafung der Zinsnehmer gewarnt und stattdessen Veränderungen der tieferen Ursachen gefordert, die den Zins erst möglich machen. Und das ist nach seinem Verständnis die Überlegenheit der Geldbesitzer über die Warenbesitzer und die Möglichkeit, das öffentliche Tauschmittel Geld dem realen Wirtschaftskreislauf ohne individuellen Nachteil zu entziehen – und dabei sogar noch den Liquiditätsvorteil des Geldes für private Vorteile zu nutzen. Diesen Liquiditätsvorteil gelte es durch eine Liquiditätsgebühr (oder Umlaufsicherungsgebühr) von Seiten des Staates abzuschöpfen, damit das Geld wieder stärker dem realwirtschaftlichen Kreislauf zugeführt wird – und der Zins nach marktwirtschaftlichen Gesetzen ganz von selbst sinken würde.

Zurück zu Roland Geitmann, der durch seine (von mir übernommenen) Zitate aus der Kirchengeschichte ebenfalls ins Visier von Lührs geraten ist – samt der CGW, deren Vorsitz er seit 1989 innehat. In der Urfassung seines Pamphlets ist in diesem Zusammenhang zu lesen (Lührs 2007, S. 6):

²⁹ Zum Beispiel in dem Abschnitt „Die Blindheit der Freiwirtschaftslehre gegenüber der Natur“ (S. 195). Darüber hinaus habe ich (in Fußnote 80) auf weitere Kritikpunkte verwiesen, wie ich sie in meinem Buch „Der Nebel um das Geld“ in dem Kapitel „Kritik und offene Fragen zur Freiwirtschaftslehre“ (S. 126 – 130) diskutiert habe.

³⁰ Aus Bernd Senf: Die blinden Flecken der Ökonomie, S. 188 – 190.

„Der bei Senf noch verdeckt gehaltene, im Subtext chiffrierte Antisemitismus³¹ wird im Umfeld von Senf deutlicher geäußert. So z.B. bei einem Gewährsmann von Senf, dem Vorsitzenden des Vereins „Christen für Gerechte Wirtschaftsordnung“, Roland Geitmann. (...) Auf der Internetseite der „Christen für Gerechte Wirtschaftsordnung“ heißt es im Original:

Die Christen für gerechte Wirtschaftsordnung sind nicht nur für Christen offen, sondern für alle, die wollen, dass auch Christen ihre Verantwortung für eine zukunftsfähige Wirtschaftsordnung wahrnehmen. Wir fühlen uns bestärkt durch die Netzwerke zinsloser Leihe im Umfeld jüdischer Synagogen und verfolgen mit Sympathie die Bemühungen Islamischer Banken, durch Formen der Gewinn- und Verlustbeteiligung Zinsen zu vermeiden. (<http://www.cgw.de/download> am 18.12.06)“

Was macht Lührs aus dieser Selbstpräsentation der CGW, die nicht den Hauch von Antisemitismus enthält (wie übrigens auch das gesamte Engagement der CGW und ihres Vorsitzenden Roland Geitmann, der für mich über jeden Verdacht auf Antisemitismus erhaben ist)? Lührs in seiner Urfassung:

„Der Verein ‘Christen für Gerechte Wirtschaftsordnung’ hat also den religiösen Bezugsort des Zinssystems, die jüdische Synagoge, ins Visier genommen und begrüßt deren Einkreisung mit Netzwerken zinsloser Leihe. Hier ist der Punkt markiert, an dem der verdeckt gehaltene, aber erkennbare Antisemitismus bei Senf überleitet in einen schon die Aktion bejahenden, offenen Antisemitismus bei den ‘Christen für Gerechte Wirtschaftsordnung’. (Lührs 2007, S. 6)

Diesen Satz – und den Text der CGW, auf den er sich bezieht – muss man wohl mehrmals lesen, aber man sollte ihn nicht auf der Zunge zergehen lassen. Denn er enthält starkes Gift, das in völliger Verdrehung und Entstellung der Realität gegen unliebsame Andersdenkende versprüht wird. Mich erinnert das an Propagandamethoden der Volksverhetzung zur Diffamierung politischer Gegner, nicht aber an aufrichtige Antifaschisten, die von der ernststen Sorge um das Wiederaufflammen von Rechtsextremismus, Faschismus und Antisemitismus in Deutschland und anderswo in der Welt bewegt sind. Was geht in dem Kopf und in den Emotionen eines Sozialwissenschaftlers wie Lührs vor, dass er sich zu solch einer verzerrten (Un)Wahrnehmung hat hinreißen lassen; dass er sich sein Bild von der Realität so zurechtbiegt, bis sie seiner Vorurteilsstruktur und seinen Projektionen entspricht?

Spätestens an dieser Stelle des Lührs-Pamphlets von 2007 hätte jeder Leser und jede Leserin (zum Beispiel auch im Lektorat von dtv und in der IG-Metall) erkennen müssen, wes Geistes Kind Hermann Lührs ist: dass er das Gegenteil von dem hinein interpretiert und projiziert hat, was ausdrücklich und unmissverständlich in dem zitierten Text der CGW enthalten ist. Und

³¹ Fußnote 14 bei Lührs 2008: „Die analytische Kategorie des ‚chiffrierten Antisemitismus‘ ist von (dem Historiker und Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung in Berlin) Wolfgang Benz in die wissenschaftliche Diskussion eingeführt worden: „Die Verständigung der nichtjüdischen Mehrheit über die Minderheit der Juden geschieht in den aufgeklärten Gesellschaften Europas und der USA nur im rechtsextremen Milieu in direkter Weise durch beleidigende und geräuschvolle Propaganda, die Vorwurf, Anklage und Verurteilung in stereotypen Formen artikuliert und durch brachiale Aggression gegen Menschen oder Kultureinrichtungen. Der Diskurs der Mehrheit über ‘Die Juden’ erfolgt in der Regel durch Codes und über Chiffren, durch Geraune und Mutmaßung und nonverbal mit Gebärden und dem Gestus der Ablehnung. Die Ablehnung gründet sich nicht auf Fakten, sondern auf Traditionen und Emotionen, die aber als Fakten verstanden werden.“ Wolfgang Benz: Was ist Antisemitismus? München 2004, S. 9.“ Wolfgang Benz ist übrigens Mitherausgeber der „Zeitschrift für Geschichtswissenschaft“, in der das Pamphlet von Hermann Lührs veröffentlicht wurde (B.S.).

eigentlich hätte man – auch ohne Kenntnis meiner Person und meiner Veröffentlichungen – allein aus der Lektüre des Lührs-Textes – annehmen müssen, dass er mir gegenüber mit ähnlich verzerrten (Un)Wahrnehmungen verfahren ist. Aber wie so oft heiligt vielleicht auch hier der Zweck die Mittel, wenn es denn dem Zweck dient, die öffentliche Diskussion um die Problematik des bestehenden Geld- und Zinssystems möglichst zu unterbinden – oder sie zumindest aus den Gewerkschaftskreisen heraus zu halten. Vielleicht ist das Lührs-Pamphlet auch ein Ausdruck einer Furcht von Gewerkschaftlern, dass die Diskussion monetärer Aspekte der Krise des Kapitalismus noch weiter gehen könnte. Denn immerhin müssten bestimmte linke Dogmen von der ausschließlichen Bedeutung der kapitalistischen *Produktionsverhältnisse* relativiert werden, weil das Geldsystem im Bereich der *Zirkulation* angesiedelt wird. Dass der Kapitalismus *sowohl* im Bereich der Produktion *als auch* im Bereich der Zirkulation von fundamentalen Fehlstrukturen geprägt ist, geht wohl nur schwer in manche dogmatischen Köpfe hinein (das gilt übrigens für Dogmatismus unter Marxisten³²³³ ebenso wie unter Freiwirtschaftlern, den es leider auch gab und zum Teil noch gibt).

Für die CGW jedenfalls war dieser völlig unhaltbare, ungeheuerliche und Ruf schädigende Vorwurf eines „die Aktion bejahenden offenen Antisemitismus“ Grund genug für einen Strafantrag gegen Hermann Lührs wegen Beleidigung und übler Nachrede bei der Staatsanwaltschaft Tübingen. Der zuständige Staatsanwalt verwies die Antragsteller auf den Privatklageweg mit der Begründung, es bestehe kein öffentliches Interesse an der Aufnahme des Verfahrens – weil nach Aussage von Herrn Lührs sein „Entwurf“ gar nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war.³⁴ Mindestens war er ja von vornherein dazu bestimmt, zunächst einmal hinter den Kulissen eine Diffamierungskampagne gegen mich, gegen Roland Geitmann, die CGW und die Freiwirtschaftsbewegung insgesamt zu inszenieren und dtv und IG-Metall zu einer Distanzierung von mir zu bewegen. Es gehört schon eine Portion Unverfrorenheit dazu, entgegen der eigenen Aussage gegenüber dem ermittelnden Kriminalpolizisten den beanstandeten Artikel kurze Zeit später mit kleinen Änderungen doch zu veröffentlichen – wie dies Lührs getan hat.

Um allerdings der Gefahr einer Klage von Seiten der CGW vorzubeugen, hat Lührs den Vorwurf des „die Aktion bejahenden offenen Antisemitismus“ gegenüber der CGW aus der Veröffentlichung heraus genommen, nicht aber sein Vorurteil, die CGW sei antisemitisch ausgerichtet. Weil sich aber bei der CGW keine Beweise oder auch nur Anhaltspunkte dafür finden ließen, recherchierte Lührs in der Geschichte der 1950 gegründeten „Vorgängerin der CGW“ (Lührs 2008, Fußnote 13, S. 58) und ihr nahe stehenden Kreisen, um endlich einen Nazi ausfindig zu machen. (Alt-Nazis gab es übrigens in dieser Zeit zuhauf auch in anderen Parteien sowie in Organisationen und Institutionen, und manche haben es seinerzeit in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft sogar wieder ganz nach oben gebracht.) Die sehr verdienstvolle Aufarbeitung einiger Schattenseiten in der Geschichte der Freiwirtschaftsbewegung durch Werner Onken³⁵ und seine deutliche Abgrenzung gegenüber Rechts und Rechtsextrem wird

³² Den Vogel in dieser Hinsicht abgeschossen hatte bisher Jutta Ditzfurth mit ihrem Frontalangriff gegen alles, was nicht in ihr marxistisch-dogmatisches Weltbild hinein passte, unter anderem auch gegen Silvio Gesell und die Freiwirtschaftslehre (in ihrem Buch: Entspannt in die Barbarei. Esoterik, (Öko-)Faschismus und Biozentrismus, 2. Auflage, Hamburg 1997).

³³ Verschiedene Varianten des linken Dogmatismus habe ich über viele Jahre hinweg innerhalb der Fachhochschule für Wirtschaft Berlin aus der Nähe kennen gelernt und mich daran abgearbeitet, was mit meinem Rausschmiss aus der linken Fraktion Ende der 70er Jahre endete. Dem voraus gegangen war mein Rausschmiss aus dem konservativen (rechten) Fachbereich für Wirtschaftswissenschaft an der TU Berlin 1972.

³⁴ Siehe hierzu ausführlich Roland Geitmann: Eine Groteske mit (begrenztem) Lerneffekt, in: CGW-Rundbrief Nr. 1/März 2008. www.cgw.de.

³⁵ Werner Onken ist Herausgeber der Gesammelten Werke von Silvio Gesell sowie der Zeitschrift für Sozialökonomie: www.sozialoekonomie.de. In seinem Artikel „Eine gerechte Welt mit rechtem Geld“ (2004)

von Lührs umgedreht in den Vorwurf: „*Dies lässt den Schluss zu, dass mit erneuten 'Entgleisungen' in der 'Freiwirtschaftsbewegung' weiterhin gerechnet werden muss.*“ (Lührs 2008, Fußnote 13, S. 59) Während bei anderen Parteien deutliche Abgrenzungen gegenüber Rechtsextrem normalerweise als Ausdruck demokratischer Gesinnung gewürdigt werden, deutet sie Lührs im Fall der Freiwirtschaftsbewegung umgekehrt als Beweis für deren Rechtslastigkeit.

*

Soviel zu meinem „Umfeld“ und zu meinen „Gewährsleuten“, die Lührs zur Untermauerung seiner These heranzieht, ich transportiere mit meinem Buch „strukturellen Antisemitismus“. Was hat er sonst noch an Indizien anzuführen?

„Senf erwähnt in seinem Buch einen 'Modellversuch', der Anfang der 1930er Jahre in der Gemeinde Wörgl in Österreich durchgeführt wurde (193f). Anknüpfend an die Visionen von Gesell wurde in Wörgl parallel zum Schilling ein sogenanntes 'Freigeld' in Umlauf gesetzt. Es war mit einer 'Umlaufsicherungsgebühr' versehen, die das 'Horten' unattraktiv machte. Senf konstatiert zum Scheitern des 'Wunders von Wörgl', dass die 'freiwirtschaftliche Bewegung' nach dem Zweiten Weltkrieg für lange Zeit in der Bedeutungslosigkeit (versank). Erst in den letzten Jahren ist eine zunehmende Rückbesinnung auf Gesells Werk und eine differenzierte Auseinandersetzung innerhalb der wieder anwachsenden freiwirtschaftlichen Bewegung zu beobachten. (S.194)“ (Lührs 2008, S. 58)

Was die letzten zwei Sätze mit den vorangegangenen Sätzen zu tun haben sollen, ist mir unklar. Die sinnentstellende Aneinanderreihung hat Lührs zu vertreten. Darüber hinaus enthält der vorletzte Satz eine Geschichtslüge – und das peinlicherweise in der „Zeitschrift für Geschichtswissenschaft“: Denn der von einem sozialdemokratischen (!) Bürgermeister initiierte Modellversuch einer regionalen Wirtschaftsbelebung mit einer komplementären Regionalwährung in Wörgl 1932 ist nicht gescheitert, sondern war im Gegenteil äußerst erfolgreich. Er wurde allerdings auf Antrag der Österreichischen Nationalbank, die sich auf ihr Monopol in Sachen Geldemission berief, vom Gericht verboten. Im Übrigen verschweigt Lührs den historischen Zusammenhang und das damalige Umfeld des Modellversuchs von Wörgl: Während zu Zeiten der Weltwirtschaftskrise in Deutschland und Österreich die Massenarbeitslosigkeit immer weiter anstieg und die öffentlichen Haushalte unter der Schuldenlast und dem Rückgang der Steuereinnahmen zusammenbrachen, entstand in Wörgl eine regionale Wirtschaftsbelebung mit einem Rückgang der Arbeitslosigkeit um 25% innerhalb eines Jahres. Das war der Grund dafür, dass man vom „Wunder von Wörgl“ sprach und dass viele andere Städte und Gemeinden in Österreich die Einführung einer ähnlichen Regionalwährung planten, bis die Nationalbank die Notbremse zog – und damit den erfolgreichen und hoffnungsvollen Ansatz im Keim erstickte. Das Interesse an Wörgl war damals auch international so groß, dass sich der weltberühmte amerikanische Geldtheoretiker Irving Fisher für ähnliche Modelle in den USA einsetzte, ebenso wie der französische Ministerpräsident Daladier in Frankreich.

Hätten sich solche Modelle regionaler Wirtschaftsbelebung in großer Zahl in Deutschland und Österreich durchgesetzt, dann wäre den Nationalsozialisten vielleicht wirksam der Boden für ihre Propaganda und für ihr Teufelswerk entzogen worden. Besser noch wäre es freilich gewesen, auch auf nationaler und internationaler Ebene den Geldreformvorschlägen von

(www.berndsenf.de/MenuZinsproblematik.htm) ist er sehr differenziert auf verschiedene Antisemitismusvorwürfe gegen Gesell und die Freiwirtschaftslehre eingegangen – und hat dabei auch einige missverständliche oder fragwürdige Äußerungen von Gesell kritisch diskutiert.

Gesell Beachtung zu schenken und sie umzusetzen, bevor die Nazis an die Macht kamen. Danach war es – jedenfalls in Deutschland und Österreich – zu spät. Die freiwirtschaftliche Bewegung wurde von den Nazis verboten und zerschlagen.

Meinen Hinweis auf neue Regionalwährungen in Deutschland in jüngerer Zeit nimmt Lührs zum Anlass, auch diese Initiativen in einen Topf zu werfen und mit dem Stempel „Antisemitismus“ zu versehen, ohne auch nur ein einziges inhaltliches Argument anzuführen. Vielleicht stützt er sich dabei auf die Vorarbeit der Autoren und Unterzeichner des oben genannten Offenen Briefes an die Hans-Böckler-Stiftung. Auf deren Forderungen will ich zum Abschluss noch einmal zurückkommen, weil sie zeigen, dass diese Personen nichts, aber auch gar nichts von der Gesellschen Kritik am Zinssystem verstanden haben – oder diese Kritik wider besseres Wissen völlig entstellen. Die Kritiker des Zinssystems werden darin nämlich als „Feinde des Geldes“ dargestellt: „*Kein Geld für die Feinde des Geldes!*“ heißt eine ihrer Forderungen.

Es geht Gesell und den Zinskritikern innerhalb der Freiwirtschaftsbewegung und darüber hinaus aber gar nicht um eine Feindseligkeit gegenüber dem Geld – ganz im Gegenteil: Das Geld hat in einer arbeitsteiligen Wirtschaft (auf der Grundlage von Konkurrenz und Eigeninteresse) eine ganz wesentliche Funktion zu erfüllen, nämlich Tauschmittel für den Absatz der produzierten Güter und Dienstleistungen bzw. allgemein für den Tausch von Waren zu sein. Sein kontinuierliches Fließen im Produktions-Einkommens-Kreislauf und eine wirksame Steuerung der Geldmenge im Verhältnis zum Sozialprodukt sind monetäre Voraussetzungen für eine relativ störungsfreie Wirtschaftsentwicklung, welche ihrerseits zur Stabilisierung von Rechtsstaatlichkeit und Demokratie beitragen kann. Die Tauschmittelfunktion des Geldes lässt sich aber nur wirksam erfüllen, wenn das Geld nicht gleichzeitig auch als Spekulationsmittel verwendet und der Realwirtschaft entzogen werden kann – oder nur gegen einen hinreichend attraktiven Zins dem Kreislauf wieder zugeführt wird. Nicht das Geld an sich ist demnach das Problem, sondern die Verknüpfung von Geld und Zins; weil der Zins bzw. der Zinseszins langfristig destruktive Krisentendenzen hervor treibt – und dadurch gesamtwirtschaftlich die positiven Funktionen des Geldes in ihr Gegenteil verkehrt. Den Freiwirtschaftlern das Gegenteil dessen zu unterstellen, was sie inhaltlich vertreten, und sie auch auf diese Weise zu diffamieren, wirft ein beschämendes Licht auf den oder die Verfasser des Offenen Briefes. Für mich hat dieser Brief in seiner ganzen Machart der Verdrehung und Denunzierung große Ähnlichkeiten mit dem Pamphlet von Hermann Lührs.

Ich möchte meine Entgegnung mit meinem Aufruf schließen:

- Gegen eine Gleichsetzung von Zinskritik mit „Antisemitismus“.
- Für eine offene Diskussion der Problematik des Zinssystems.
- Für die Suche nach konstruktiven Alternativen im Bereich der Strukturen des Geld- und Zinssystems.

Diesen Artikel bitte ungekürzt und unverändert an mögliche Interessierte weiterleiten. Veröffentlichungen des Artikels in Zeitschriften, Büchern oder auf Websites bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung des Autors

senf@fhw-berlin.de